

Mehr Recht – nicht schlecht

Der Eucor Master in Rechtswissenschaften ist eine ausgezeichnete Idee mit Blick in die Zukunft

MARKUS WÜEST

Sechs Studenten aus Strassburg sind die ersten, die Neuland betreten haben: Sie machen ihren Master der Rechtswissenschaften als trinationalen Studiengang im Rahmen des Eucor-Programms. Und studieren in Frankreich, Deutschland und in der Schweiz.

Im Gegensatz zu Biologie beispielsweise oder auch Geschichte, wo die wissenschaftliche Behandlung der Themen ohne Weiteres grenzüberschreitend möglich ist, war es bei den Rechtswissenschaften bislang eher so, dass der nationale Zugang im Vordergrund stand. Paragrafen, die im Schweizer Grundgesetz stehen, sind nicht identisch mit jenen in Deutschland oder Frankreich. Straf- und Zivilgesetzbücher sind unterschiedlich, die Rechtskultur dahinter auch.

Dass die sieben Eucor-Universitäten jetzt einen Masterlehrgang über die Landesgrenzen hinaus lanciert haben, macht aber trotzdem Sinn. Juristen – gerade im Dienste multinationaler Konzerne – müssen eine Ahnung vom Rechtsverständnis in anderen Ländern haben. «Aber nicht nur Grosskonzerne können von Fachleuten mit länderübergreifenden Kenntnissen der Jurisprudenz profitieren», sagt Anne Peters, Professorin an der Juristischen Fakultät der Universität Basel. «Auch Anwälte, die zum Beispiel bei uns in der Region mit Fällen zu tun haben, die über die Grenzen hinausgehen – sei es bei Grundstücksfragen oder Eheschliessungen – müssen mehr kennen als nur die nationale Gesetzgebung.»

Gerade weil kaum irgendwo in Europa die Zusammenarbeit in einem Dreiländereck so eng und so weitgehend ist wie im trinationalen Raum am Oberrhein, kamen Anne Peters und ihre Kollegin Constance Grewe von der Universität Robert Schuman in Strassburg auf die Idee, ein Masterprogramm ins Leben zu rufen, das es den Studentinnen und Studenten ermöglicht, sich in allen drei Ländern Grundkenntnisse der Rechtswissenschaften zu erarbeiten.

EUROPARECHT. Wer den Eucor Master in Rechtswissenschaften – ein drei- bis viersemestriges Studium – abschliesst, wird überdies unweigerlich auch Kenntnisse des Europarechts erwerben. «Wie genau die Schwerpunkte liegen, können die Studierenden selber bestimmen», sagt Peters. Freiburg im Breisgau zum Beispiel habe klare Stärken beim Europarecht, Strassburg sei eher beim Menschenrechtsschutz führend und Basel habe ein «starkes internationales Profil».

Eine Bedingung aber ist unverrückbar: Für den Master muss man in allen drei Ländern studiert haben und die 90 erforderlichen Kreditpunkte somit in Deutschland, Frankreich und der Schweiz sammeln.

«Ja», sagt Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel, lachend, «das ist kein Etikettenschwindel. Wir legen wirklich Wert auf diese Internationalität.» Die grössere Mobilität der Studierenden sei ja auch eines der erklärten Ziele des Bologna-Programms, in dessen Rahmen dieser neue Master nun geschaffen wurde. Andererseits habe es gerade wegen der Bolo-

gna-Reform eine leicht längere Anlaufzeit dieses neuen Masters gebraucht, weil die Universitäten der drei Länder unterschiedlich weit seien. Aufgrund unterschiedlicher Bewilligungsverfahren war Frankreich ein bisschen schneller. Deshalb haben diesen Herbst nun in Strassburg auch schon die ersten sechs Studenten mit dem Eucor Master in den Rechtswissenschaften begonnen. «Die Unis in Deutsch-

land und wir ziehen jetzt aber nach», sagt Loprieno.

Laut Anne Peters haben im Hinblick auf den Semesterbeginn im kommenden Februar bislang zwei Studierende an der Universität Basel Interesse am neuen Masterprogramm bekundet. Antonio Loprieno hofft, dass der Wert dieser trinationalen Ausbildung in den nächsten Jahren steigen wird. «Es ist in Europa ein einmaliges Angebot. Wer nachher bei der Stellensuche gleich drei Diplome dreier Länder vorweisen kann, hat sehr gute Karten.» Loprieno geht davon aus, dass sich mittelfristig bis zu zehn Studierende pro Semester für dieses Masterprogramm entscheiden werden.

FRANZÖSISCHKENNTNISSE. Eine nicht ganz unwesentliche Hürde – oder Herausforderung, je nachdem wie man es betrachtet – ist das Studium in einer zweiten Sprache. Denn genauso wie die sechs mutigen und neugierigen Strassburger nun in

Karlsruhe, Freiburg und Basel Vorlesungen und Seminare in Deutsch besuchen müssen, kommen die Studenten aus Deutschland und der Schweiz nicht darum herum, in Frankreich ihre Französischkenntnisse auf den Prüfstein zu legen. «Daran soll es aber nicht scheitern», sagt Antonio Loprieno. «Wer sich unsicher fühlt, kann zum Beispiel am Sprachzentrum der Uni Basel gezielt seine Französischkenntnisse vertiefen.»

BEDÜRFNIS VORHANDEN. Anne Peters ist überzeugt, dass sich der Eucor-Master durchsetzen wird. «Das Bedürfnis an Juristen mit dieser weitergehenden Ausbildung gerade in unserer Region ist hoch. Auch die Verwaltungen zum Beispiel werden Interesse an entsprechend ausgebildeten Fachleuten haben», sagt die Jura-Professorin. Antonio Loprieno nennt die künftigen Absolventen des Studiengangs «Generalisten mit höherer Kompetenz».

Anne Peters sagt, die drei bis vier Semester seien natürlich nicht ausreichend, um eine wirkliche Vertiefung zu ermöglichen. «Aber immerhin wird die Masterarbeit dazu führen, dass man in ein Thema eintaucht und dort dann auch erweiterte Kenntnisse wird vorweisen können.»

Der neue grenzüberschreitende Studiengang ist am Freitagabend in Basel mit dem Prix Bartholdi ausgezeichnet worden.

Zusammenarbeit im Dreiland

EUCOR. Die Unis am Oberrhein haben sich 1989 zu einem grenzüberschreitenden Zweckverband unter dem Namen Europäische Konföderation der Oberrheinischen Universitäten (Eucor) zusammengeschlossen. Beteiligt sind sieben Universitäten: die Albert-Kudwig-Universität in Freiburg i.Br., die Universitäten Louis Pasteur, Marc Bloch und Robert Schuman in Strassburg, die Universität Karlsruhe, die Université de Haute-Alsace in Mulhouse und die Universität Basel. Das

Ziel von Eucor ist es, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Vernetzung in Lehre und Forschung auf allen Ebenen zu fördern. Dazu gehören der Austausch von Studierenden und Forschern, die Einrichtung gemeinsamer Studiengänge, die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen, die Durchführung gemeinsamer wissenschaftlicher Vorhaben sowie die Vernetzung der Unibibliotheken.

> www.eucor.unibas.ch



Grenzüberschreitend. Rechtsverständnis über die Landesgrenzen hinaus – eine ganz besondere Herausforderung. Illustration: Rebekka Heeb